schen und dann freilich bei dem hoffnungslosen Stand der irischen Frage zu ungeahnten Verschiebungen und Entwicklungen Anlaß geben kann. Sind das Zeichen, daß der Friede vor der Tür steht, so hat das literarische Ereignis der letzten Wochen, das Erscheinen der Denkwürdigkeiten des Admirals Lord Fisher, ein gewaltiges Echo aus der Weite der anderthalb Jahrzehnte geweckt, in denen es unter der Inspiration dieses „gefährlichsten Feindes Deutschlands" (Wilhelm II. hat ihn so genannt) mehr als der eines andern Mannes, das Geschick unseres Erdteils sich erfüllt hat.

Die Rückkehr der Gefangenen

Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Die in einigen Zeitungen veröffentlichte Nachricht, daß der erste Zug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich am 11. November in Essen eingetroffen sei und weitere Transporte unterwegs seien, trifft nicht zu. Den Angehörigen wird wiederholt angeraten, bezüglich der Gefangenenheimkehr nur amtlichen Mitteilungen Glauben zu schenken, für deren rechtzeitige Veröffentlichung Sorge getragen wird.

Wir haben die obenerwähnte Meldung in der Donnerstag-Ausgabe gebracht und zugleich stark in Zweifel gezogen, da wir an jeder freiwilligen Milderung der harten Bedingungen durch Frankreich zweifeln. Frankreich wird die Gefangenen erst herausgeben, wenn es durch die endgültige Ratifikation des Vertrags dazu gezwungen wird. Selbst seine Verbündeten können hieran nichts ändern, wie die folgende Meldung zeigt. Diese lautet: Vertreter der sozialdemokratischen Partei in Köln hatten laut „Vorwärts" eine Besprechung mit der englischen Militärbehörde über die Kriegsgefangenenfrage. Unter Hinweis auf die bedrohlich steigende Erbitterung der Angehörigen der Gefangenen wurde die englische Behörde dringend gebeten, die französische Regierung von der Lage zu unterrichten. Der englische Offizier brachte der Schilderung volles Verständnis entgegen, fügte aber hinzu, daß England auf Frankreich unmöglich einen Druck ausüben könne. Wie England in der Gefangenenfrage denke, ersehe man daraus, daß es schon alle Gefangenen heimgeschickt habe.

Dieser heuchlerische Zusatz ist recht bezeichnend für das eitle selbstgerechte England. Auch England hat nicht alle Gefangenen freigegeben, sondern es hält — völlig ungerechtfertigt — Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine und der deutschen Luftstreitkräfte aus persönlicher Rankune zurück.

*

Ein mißglückter Fluchtversuch

Aus London wird gemeldet: Einige deutsche Marineoffiziere, die an der Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow aktiv beteiligt waren, hatten einen Fluchtversuch aus dem Lager unternommen. Die Schildwache vereitelte den Fluchtversuch.

Zucker aus Brasilien

× **Berlin**, 14. November. Aus Mailand wird gemeldet: Nach Meldung einer amerikanischen Agentur aus Rio de Janeiro wird die brasilianische Regierung die Zuckerausfuhr mit Neujahr wieder erlauben.

Der holländisch-belgische Zwischenfall

„La Dernière Heure" teilt mit, daß der belgischen Regierung am Mittwoch das Ergebnis der in Holland angestellten Untersuchung über den Zwischenfall von Broekens, wo belgische Fahnen verbrannt wurden, zugingen, aus dem hervorgeht, daß der gemeldete Vorfall den Tatsachen entspricht. Die belgische Regierung wird an die holländische eine Note richten, in der Aufklärung und gegebenenfalls Genugtuung verlangt wird. Das Blatt fügt hinzu, daß die holländische Regierung ihrerseits eine Untersuchung angeordnet habe und daß man annehme, daß sie die verlangte Genugtuung leisten wird.

Die rumänischen Bedingungen

× **Paris**, 13. November. Der „Presse de Paris" zufolge wurde die Sitzung des Obersten Rates in dem Augenblick aufgehoben, als der Minister Antonescu und General Coanda am Quai d'Orsay ein am 6. November aufgegebenes und am 12. November in Paris angekommenes Telegramm der rumänischen Regierung übergaben, wonach Rumänien bereit ist, den Friedensvertrag von St-Germain vollständig zu unterzeichnen, ohne die Vorbehalte über die Minderheiten aufrechtzuerhalten. Rumänien verlangt jedoch, diesen Artikel vor seiner Anwendung einer in freundschaftlicher Weise durchzuführenden Prüfung zu unterziehen. Da der Rat über diese Mitteilung nicht mehr beschließen konnte, haben Clemenceau und der britische Bevollmächtigte Cecil im Verlaufe des Nachmittags Antonescu und Coanda empfangen.

Ein weiterer Erfolg d'Annunzios

Das Laibacher Korr.-Bur. meldet: Die italienische Regierung hat offiziell die Blockade von Fiume aufgehoben. Die Eisenbahnzüge, die bisher nur bis Matuglie verkehrten, fahren jetzt bis Fiume.

Die Ostsee-Blockade

* **Berlin**, 14. November. Die aus den Ostseehäfen einlaufenden Nachrichten stimmen darin überein, daß durch die sogenannte „Erleichterung" der von den Alliierten verhängten Ostsee-Blockade im deutschen Schiffahrtsverkehr nichts zu spüren ist. Königsberg meldet, daß der Verkehr deutscher Schiffe äußerst gering sei, während neutrale in gesteigertem Maße einlaufen. Die Lübecker Werfte sind zurückhaltend, da sie das Kapern ihrer Schiffe befürchten, die infolge der Schneestürme die freigegebene Route nicht innehalten können. Aus dem Stettiner Hafen ist seit der Blockade-Erleichterung nur ein Leichter ausgefahren.

Die letzte Maßregel gegen die Fahnenflüchtigen

Das Heeresverordnungsblatt bringt einen Erlaß des Reichswehrministers, der die im Baltikum verbliebenen, namentlich aufgeführten Formationen als aus dem Verbande des deutschen Heeres ausgeschieden bezeichnet und die Dienststellen und die Behörden anweist, keinerlei Aufforderungen dieser Truppen auszuführen.

Abreise nach Washington

* **Berlin**, 14. November. Ende dieser Woche wird sich die deutsche Delegation, die an der Arbeitskonferenz in Washington teilnehmen soll, nach Washington einschiffen. Entgegen der ursprünglichen Ansicht, daß die Ausreise von einem nordischen Hafen aus erst am 21. d. M. möglich sein würde, hat sich nun eine Fahrgelegenheit schon für den 18. d. M. gefunden.

Das Ende des Streiks in Amerika?

× **Amsterdam**, 13. November. „New York Times" melden, daß die amerikanischen Bergarbeiter den Befehlen ihrer Führer gehorchen werden und daß den einlaufenden Nachrichten zufolge in den meisten Bergwerken Ende dieser Woche die Arbeit wieder aufgenommen wird.

Der Kanaltunnel

„Telegraaf" meldet aus London: Lloyd George erklärte gestern einer Abordnung von Parlamentsmitgliedern, daß die politischen Bedenken gegen den Bau eines Kanaltunnels beseitigt und daß alle Minister dafür seien. Das Kabinett hat das Kriegsamt aufgefordert, eine Denkschrift über die militärische Seite dieser Frage vorzulegen.

Ergebnis der tschechischen Staatsanleihe

T. **Prag**, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) Wie der „Venkow" meldet, wurden auf die tschechische Staatsanleihe 800 000 Kronen gezeichnet.

Die Ruhestörer von Smyrna

Der Fünferrat hat in seiner heutigen Sitzung den Text eines Briefes festgestellt, der an Venizelos auf Grund des Berichtes der interalliierten Kommission über die Ereignisse in Smyrna gerichtet werden soll. In diesem Schreiben wird den griechischen Truppen, die in Smyrna gelandet sind, die Schuld an den Zwischenfällen angeschrieben. Der Fünferrat stellt zugleich ausdrücklich fest, daß die Besetzung durch griechische Truppen nur einen vorläufigen Charakter habe.

Aufhebung bayrischer Gesandtschaften

Das bayrische Ministerium des Aeußern hat nach einer Meldung aus München dem Landtag den Entwurf einer Verordnung über die Aufhebung der bayrischen Gesandtschaften in Dresden und Stuttgart zugehen lassen. Die Entscheidung über den Fortbestand der bayrischen Gesandtschaft in Berlin wird bei den kommenden Landtagsverhandlungen fallen.

Der Reichswirtschaftsrat

Entgegen anderslautenden Pressemeldungen wird von der „Deutschen Allg. Ztg." aus dem endgültigen Entwurf über den Reichswirtschaftsrat mitgeteilt, daß die Mitgliederzahl nahezu an 200 heranreicht. Nach diesem Entwurfe, der in allernächster Zeit amtlich bekanntgemacht werden wird, ist eine Mitwirkung des vorbereitenden Reichswirtschaftsrates beim Aufbau der in der Verfassung vorgesehenen Rätevertretungen sehr wohl möglich. Insbesondere beim Betriebsrätegesetz müssen die wirtschaftlichen Interessen des ganzen Volkes, deren Wahrung dem Reichswirtschaftsrate obliegt, volle Berücksichtigung finden.

Petersen über politische Fragen

* **Hamburg**, 14. November. Der Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei, Senator Dr. Petersen, sprach in der „Erholung" über „Die politischen Parteien des neuen Deutschlands" und führte u. a. aus: Der demokratische Gedanke sei die Leitung Deutschlands. In wirtschaftlicher Beziehung sei die demokratische Partei von den Mehrheitssozialisten getrennt. Die deutsche Wirtschaft lasse sich nicht allein auf die Interessen der Arbeiter gründen und die Sozialdemokratie entwickle sich heute zu einer neuen Klassenpartei. Trotzdem müsse sich nur mit ihr zusammen im demokratischen Sinne Machtpolitik treiben. Das Zentrum habe einen starken demokratischen Einschlag und werde durch diese Elemente bei der jetzigen Regierungsmehrheit gehalten, aber die Bischofskonferenz in Fulda habe bewiesen, daß das Zentrum auch eventuell gegen die Verfassung gehen würde. Wirtschaftspolitisch bestehe die Demokratie auf der Eigenwirtschaft, nur wenn ein einzelner oder ein Interessenkreis ein Monopol mißbrauche, müsse die Verstaatlichung eintreten.

Die Trauerfeier für Haase

× **Berlin**, 13. November. Im Plenarsitzungssaal des Reichstags fand heute vormittag die Trauerfeier der unabhängigen sozialdemokratischen Partei für ihren verstorbenen Führer Hugo Haase statt. Vom Vizepräsidenten Lobe wurde ein Kranz der Nationalversammlung mit schwarz-rot-goldener Schleife neben der Urne niedergelegt. Nach Vorträgen und Ansprachen wurde die Aschenurne unter Begleitung von Tausenden von Parteiangehörigen auf den Friedhof Friedrichsfelde gebracht.

*

Ein Hetzversuch Brantings

* **Berlin**, 14. November. Die „D. Allg. Ztg." bedauert, daß der schwedische Parteiführer Branting sich auch jetzt noch nicht freimachen könne von der ihm während des Krieges zur Gewohnheit gewordenen Neigung des Hetzens gegen Deutschland. Er behauptet im „Socialdemokraten", es habe sich gezeigt, daß der auf den Abg. Haase verübte Anschlag keineswegs so unsühnbar war, wie man ihn geschildert habe. Auch vom schwedischen Standpunkt aus erscheint die von Branting beliebte Ausnützung des bedauerlichen Vorkommnisses schwer verständlich. Nicht Deutschland allein, sondern der ganzen gesitteten Welt muß daran gelegen sein, die allgemeine Entwicklung in ruhige Bahnen zu lenken und alles zu vermeiden, was die Leidenschaften immer von neuem aufpeitschen könnte.

Vom deutschen Metallarbeiterverband

Nachdem die Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes an die Unabhängigen übergegangen ist, haben sie, wie wir erfahren, auch die Verwaltung des Vermögens des Verbandes auszuüben. Zunächst wurden die Streikunterstützungen erhöht: für den Unverheirateten auf 84 M. wöchentlich und für den Verheirateten mit vier bis fünf Kindern auf 150 M. die Woche. Das Vermögen des Metallarbeiterverbandes betrug Mitte Oktober rund 40 Millionen Mark, wovon 11 Millionen in Grundwerten angelegt waren. Das freie Vermögen bezifferte sich auf 29 Millionen Mark, von denen bisher in Berlin allein nicht weniger als 18 Millionen Mark in vier Wochen verausgabt worden sind.

Der Kanzleichef des Reichspräsidenten

Zum Leiter des Bureaus des Reichspräsidenten ist nach einer Meldung aus Berlin der Gesandte Dr. Riezler ernannt worden. Der bisher kommissarisch mit der Leitung des Bureaus beauftragt gewesene Gesandte Nadolny ist zum Auswärtigen Amte zurückgetreten, da er für einen auswärtigen Posten in Aussicht genommen ist.

Leopold Emmel †

* **Apolda**, 14. November. Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Mülhausen im Elsaß, Leopold Emmel, ist am Donnerstag in der Landesheilanstalt Jena gestorben. Emmel mußte Ende 1918 als Deutschgesinnter das Elsaß verlassen und übernahm damals die Leitung der Apoldaer „Volkszeitung".

Letzte Nachrichten und Telegramme

Hausens Denkwürdigkeiten

sk. **Leipzig**, 14. November. (Tlg. Drahtbericht.) Der ehemalige sächsische Heerführer, Generaloberst v. Hausen, zu Kriegsbeginn Führer der dritten Armee, wird demnächst im Verlage von K. F. Köhler, Leipzig, seine Niederschriften über die Marne-Schlacht erscheinen lassen. Das Buch soll den Titel tragen: „Erinnerungen an den Marne-Feldzug." Generaloberst v. Hausen ist bekanntlich vielfach für den Rückzug an der Marne verantwortlich gemacht worden.

Auslösung der Gefangenen durch Arbeiter

TIA. **Köln**, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) In einer von der Freien Gewerkschaft einberufenen und starkbesuchten Versammlung erklärte der Referent, daß augenblicklich in Nordfrankreich 250 000 deutsche Kriegsgefangene beim Wiederaufbau beschäftigt seien. Da diese nicht vor dem Eintreffen eines Ersatzes aus Deutschland freigelassen würden, so erkläre, wie in einer Entschließung gesagt wird, die deutsche Arbeiterschaft sich bereit, die Kriegsgefangenen durch freie Arbeiter abzulösen und tatkräftig an dem Wiederaufbau der zerstörten französischen Orte mitzuarbeiten. Die Erklärung soll alsbald der Berliner Regierung, der deutschen Waffenstillstandskommission in Düsseldorf und dem Reichskommissar in Coblenz zwecks Weiterleitung an die verbündeten Mächte, namentlich an Marschall Foch, und der Hohen Kommission für die besetzten Gebiete zugestellt werden.

Unerbittlich in der Gefangenenfrage

⊙ **Genf**, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) „Echo de Paris" meldet: Der französische Ministerrat hat Mittwoch nachmittag die deutsche Note nach vorzeitiger Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen zur Kenntnis genommen. Der Ministerrat hat der Auffassung Clemenceaus beigepflichtet, daß der deutschen Note eine Antwort zu geben sei, daß aber die Verhinderungsgründe für die Durchführung der Clemenceauschen Erklärung vom September d. J. auch jetzt noch fortbestünden.

Belgien reklamiert Gefangene

⊙ **Rotterdam**, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) Der Brüsseler „Soir" meldet, die deutsche Regierung hat bisher noch 2000 belgische Kriegsgefangene nicht zurückkehren lassen. Belgien hat eine Note durch den alliierten Rat nach Berlin richten lassen. — Der „Soir" meldet: Der Wiederaufbau der belgischen Handelsflotte erfordert 4½ Milliarden Franken. Der Staatsrat, der diesen Betrag anfordert, sieht seine Rückerstattung durch Deutschland bis 1921 vor.

Die Aufseher bei der Volksabstimmung

× **Wien**, 14. November. Krakauer Blätter melden aus Warschau: Der Ministerrat bestimmte in Oberschlesien den Abgeordneten Korfanty, in Ostschlesien den Abgeordneten Kunicky mit der Aufsicht in Volksabstimmungsangelegenheiten. Korfanty erhielt eine Einladung zur Pariser Friedenskonferenz.

Kein Friede mit Rußland

⊙ **Rotterdam**, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) „Daily Mail" meldet aus Paris: Der nach Paris zurückgekehrte Ministerpräsident Clemenceau erklärte dem Vertreter des „Temps", daß er niemals einem Frieden mit Rußland ohne vorherige Beseitigung der Räterdiktatur zustimmen würde. Auch Marschall Foch lehne ein Abweichen von den gegen Sowjet-Rußland festgelegten Maßnahmen ab.

Eine Einwendung der Verbündeten

⊙ **Rotterdam**, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) „Daily Expreß" meldet, daß die Alliierten in Paris beschlossen haben, den Friedensschluß der Randstaaten mit Rußland nur unter Vorbehalt seiner Sanktion durch eine Vertretung des russischen Volkes anzuerkennen. — „Daily Mail" meldet aus Riga: An den Fronten ist ein Waffenstillstand eingetreten bis zur Erledigung der Verhandlungen der Entente-Kommission mit dem Stabschef der russischen Westarmee in Tilsit.

Die radikale Entwicklung in Frankreich

* **Hamburg**, 14. November. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Paris: In einer Wählerversammlung zu Moi erklärte Albert Thomas, daß er sich völlig mit der bolschewistischen Richtung in der französischen Sozialdemokratie einig erkläre und mit dem zum Tode verurteilten Kapitän Sadon, Longuet und Mayeras durchaus solidarisch sei.

Torquato Tasso

Im Frühling 1914 — man dachte noch nicht an den Krieg — ward im Schauspielhaus Goethes Tasso-Tragödie gespielt. Seitdem nicht wieder. Der neue Versuch, das Werk an die Theaterbesucher zu bringen, wurde nun nach einer Pause von fünf Jahren mit Eifer und Eindringlichkeit unternommen. Wird wer mit dem für die vielen verborgenen Gott ringt, gesegnet sein? Die Antwort ist Zweifel. Nie war die überwältigende Mehrheit deutscher Menschen dem, was ihr Weimar bedeuten sollte, geistig mehr entfremdet als heute. Während zur gleichen Zeit der Ueberwinder Goethe engeren Kreisen tröstlich nahesteht, wie kaum je zuvor. Man darf nicht so reich an harten, bedrängenden Konflikten sein, wenn man sich (im Theater) versenken soll in innersten Kampf zwischen Ideal und Wirklichkeit, Willen und Beugung, Gedanken und Dingen, Traumreich und Lebensgrau. Die Heilkräfte schaffen der schwer erreichbaren Bühnenwirkung des Tasso neue, besondere Hemmungen der Art. Ein Dichter, der die Freiheit so eng faßt, wie Tasso-Goethe! Verständnis für den Sieg der Resignation in Antonio-Goethe! Dieser Tasso, der außerhalb der Hofluft eingehen muß, ohne die Kultur von Ferrara nicht leben kann — muß er nicht eine höchstens mit flüchtigem Respekt betrachtete Treibhauspflanze bleiben? Wird das innere Erlebnis des Antonio (auf dem Theater) mehr erreichen als eine Vorlesung über Selbstzucht? Man prüfe die unmittelbare Wirkung der Tragödie auf Empfängliche, aber Unliterarische, auf Menschen ohne Weimar-Kultur und stille Zwiesprache mit Goethe. Die ehrliche Antwort auf solche Fragen wird stets die gleiche bleiben. Und ein Irrtum Goethes, als ob häufige Wiederholungen etwas daran ändern könnten: „Hier in Weimar hat man mir wohl die Ehre erzeigt, meine Iphigenie und meinen Tasso zu geben; allein wie oft? Kaum alle drei bis vier Jahre einmal. Das Publikum findet sie langweilig. Sehr begreiflich. Die Schauspieler sind nicht geübt, die Stücke zu spielen, und das Publikum ist nicht geübt, sie zu hören." Warum findet der Tasso das Publikum nicht bereitet? Es liegt nicht an den Menschen, die Symbole ihres Lebens auf dem Schaugerüst suchen. Nicht an den Schauspielern, obwohl ein Mensch wie Kainz die Tasso-Tragik einer Menge fühlbar, wenn auch nicht verständlich zu machen vermochte. Sie finden den Quell dieser Tragödie ungefähr aus dem gleichen Grunde nicht, aus dem Goethe Fleiß nicht finden konnte. Nie wird die marmorne Säulenpracht des Pantheon das Gefühl der Behaglichkeit, des Ruhebedürfnisses, des Drinlichenwollens erwecken. Es ist nicht Schmerz von ihrem Schmerze, der den Tasso leiden und sein Leiden tragisch macht. Das schmerzensreiche Geheimnis des Verzichtens Antonio, die unbedingte Opferung der Tasso-Leidenschaft auf dem Altar der Sitte, es wirkt auf der Bühne nicht überzeugend, weil der Zuschauer der dämonischen Gewalt des Gefühls nichts annähernd Gleichwertiges, keinen unbesiegbaren Gegner widerstehen sieht.

Was sollen ihm diese weimarischen Renaissancemenschen, die einen Dichter nur als Schmuckstück schätzen, mit dem sie sich behängen? Und dieser Dichter, der sich den Medici als ebensolchen Behang nicht gegönnt geglaubt von einem Dutzendherzog, der mehr ein Prinzip, als ein Mensch ist? Die Beichte des Toren Tasso mit ihren Anklängen an die Lebensgeschichte des Jerusalem-Dichters und seine Geisteskrankheit leidet (immer ist nur von der Möglichkeit dieser Tragödie auf dem Theater die Rede) an der Begrenztheit des Konfliktes. Die Huldigung der Frauen weckt Erwartungen, die der Dichter nicht hält. Würden sie nicht den schlafenden Tasso so tragikomisch entgötzlicht finden, wie jene schwärmerische Provinzdame Manpassants, die im nicht mehr zu bändigenden Drang ihrer Gefühle nach Paris reist, sich dem Dichter in die Arme wirft, alle irdische Häßlichkeit und menschliche Banalität hinter dem Rausch entdeckt, von dem der große Mann sich ausschwärmt. — — Den Gewinn des Verzichts nicht zu erkennen, dies bedeutet die Tragik Tassos, den Gewinn einzukassieren und sich nach verlorener Leidenschaft ewig zu sehnen Tragik Antonios, der Verlust der entschlossenen Liebe an die Konvention die Tragik der Prinzessin. In allen dreien vollzieht sich die Selbstzerfleischung Goethes, seine Lebenstragik, aber auch seine Lebenskunst. Die Dichtung bleibt dem, der um sie wirbt, ein nie verlöschender Genuß. Daheim. In der Stille. Aber Goethe, der Byron einen brennenden Dornbusch hieß und zu Eckermann sagte, „mit einer einzigen Zeile des Don Juan könnte man das ganze beweite Jerusalem vergiften", Goethe, der für das Verständnis des Tasso die Herkunft des Zuschauers „aus guter Familie" und sein Vertrautsein mit „der guten Gesellschaft" zur Bedingung machte, hat für die nicht Eingeweihten auch die Lebenssymbolik des Tasso nicht zugänglich gemacht. Und von der Achtung kann das Drama und die Schaubühne nicht leben. Es wäre töricht, sich dies nicht eingestehen. Und wenn ich als Theaterleiter, insonderheit im November 1919 die Wahl hätte, „Iphigenie" oder „Tasso" zu geben, — ich würde den „Egmont" aufführen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Paul Wiecke, der Tasso von ehedem, ist der Leiter der neuen Aufführung. Und ihr Herzog. (Der dabei ein wenig zu kurz kommen muß, zumal Alfonso sowieso — ehrlich gesprochen — an erfahrlicher dichterischer Blutarmut und entsprechender Farblosigkeit leidet.) In einem hat Goethe Recht mit seinem Urteil über die Art, wie Franzosen und wie Deutsche das absolute Drama zu meistern versuchen. Wir haben nicht den Stil für diese Art der klassischen Tragödie gezüchtet, wie man etwa in der „Comédie française" Corneille spielt. Es gab auch gestern Ausflüge aus dem Stildrama. So etwa, wenn die Hofdame mit dem Hofnarren Konversation und Zutrige macht. Oder wenn die Prinzessin mit dem Dichter im Karussell Salonprozession übt. Oder wenn man szenisch „Renaissance" versucht mit gerafften Portieren und Tischdecken und Truhen, wie einst im Mal der Pilotty- und Makart-Ateliers. Man möchte manches äußerlich lebendig machen und muß zuletzt doch eingestehen, daß nur die strengste Stilbewahrung möglich ist.

Deshalb verzichtete man gern auf alle die äußerlichen Renaissance-Merkmale, auf Bänke und Schränke und „echte Kostüme", wie sie die beiden Leonoren vom zweiten Akt an tragen. Die Verden und die Leidner sahen in dem zeitlosen, fließenden Gewand im Garten zu Belriguardo ungleich schöner und echter aus.

Lindners Leidenschaft erwachte erst im vierten Akt. Vorher erschien mir der Jüngling Tasso allzusehr unter dem Druck des Dämpfers zu stehen. Er geriet so in Dehnungen und in jene allzuüberlegene Kunst, mit seiner schönen Stimme zu spielen. Der Tasso des vierten und fünften Aktes war um anderthalb Jahrzehnte jünger, als der der ersten drei Akte. Warum behindert man ihn auch ständig mit dem schweren Sammantel? Aber in den letzten zwei Akten gab Lindner alles, was der Tasso vermag. Der Kampf mit dem eigenen Dämon vollzog sich unheimlich nahe und sichtbar. Eine Strindberg-Verwandtschaft mit dem Maniakalischen in dem Tasso, mit den Anspielungen auf den Urtasso tat sich auf. Ohne daß der Stil der Tragödie irgendwie darunter gelitten hätte. Es ward durch die Leidenschaft Lindners der äußere Vorgang gleichwertig dem inneren Geschehen. Es ward Leben. Und man hätte das Tempo ungefähr auch den ersten drei Akten im ganzen gewünscht.

Mehnert als Gegenspieler Lindners vermag nicht, was keiner je vermochte: den Nachweis, daß Antonio die andre Tassohälfte ist, etwa wie Egmont-Oranien einen inneren Zwiespalt in demselben Menschen darstellen. Die Gegnerschaft wird vielleicht äußerlich (Alter und Jugend) zu sehr betont. Aber Mehnert vermag stets geistige Ueberlegenheit. Es wird immer stärker fühlbar, wie dieser geistig bedeutende Künstler gerade in den letzten Jahren gereift ist. Und diese Reife nahm dem Antonio etwas von seiner nicht zu verleugnenden Bevormundung, die ihm sonst alle Sympathien verscherzen muß. Immer bedeutet es in gewissem Sinne ein Opfer, Antonio zu sein. Mehnert brachte dieses Opfer mit vornehmer Eleganz. Nur in der Szene mit der Sanvitale verlor er den Ernst und den Stil einmal an das, was Goethe als „Realism" getadelt hätte.

Die Prinzessin hat im zweiten Akte Verse von einzigartiger Schönheit und Tiefe über das Los der Frau, über die Gebundenheit der Geschlechter zu sagen. Tiefste Geheimnisse der Menschenseele, enthüllt von einem Genie. Die Tragik des Tasso und der Leonore sprechen diese Worte mit hinreißender Eingebung aus, wie sie auch den weltgewandten Ausweg aus der Tragik des Weges kennzeichnen, der Leonore Sanvitale heißt. Ich habe selten etwas so wundervoll Schönes im Theater gehört und erlebt, wie diese Melodie aus dem Munde der Verden. Zweifellos bedeutete diese ungehemmte Vermittlung der tiefsten Gedanken des Dichters den Höhepunkt der Aufführung, in der die Verden überhaupt die weitaus stärkste, einheitlichste, schönste Gestaltung erreichte. Indem sie nie und nirgends die Harmonie des Wesens der Leonore von Este durchbrach, gab sie der einzigen dramatisch stark bewegten Szene, da Tasso die Prinzessin leidenschaftlich an sich reißt, jene symbolische Bedeutung und Größe, die man fühlen muß, wenn nicht das Vergehen an einer Dichterliebe so viel leichter wiegen soll, als eine Majestätsbeleidigung.

Die Leidner unterstützte diese künstlerische Wirkung durch so viel mehr Weltlichkeit, Verzeichnungslust und Haften an der angenehmen Oberfläche der Dinge. Auch in der Erscheinung machte sich ein schöner Kontrast der beiden Frauen geltend. Diese Sanvitale war schon von der Art, die Geschmack an den galanten Gesprächen eines Hirenzuola über die Schönheit der Frauen fand. Man begriff, daß Tasso die „Gesittung" der Sanvitale aus seiner Gesinnung heraus intuitiv verneint. Und die Leidner besitzt auch jene Klugheit, die man der irdischen Leonore unbedingt glauben muß.

Im ganzen etwas weniger Samt und „Renaissance" von außen, Beschleunigung des Tempos in den ersten drei Akten, die auch stärkere, jugendlickere Akzente des Tasso fordern — und wir hätten wohl, was für diesen Fall erreichbar ist. Auch dürfte das kostbare Manuskript des befreiten Jerusalem nicht vergessen liegenbleiben auf der mit wohlüstig-gerafften Seidentüchern sich lagernden Marmorbank, wenn alle abgehen. Lieber jene Tücher völlig vergessen, schon ehe der Vorhang sich hebt.

Julius Ferdinand Wollf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19191115/2